

alter und neuer Kräfte durchpulster „patriarchalischer Staat“ war, „ohne lateinischen Absolutismus und ohne rationalistischen Herrschaftsvertrag“. Auf die Herausarbeitung der selbständigen Politik der altbayerischen Stände (Prälaten, Adel, Städte u. Märkte) und ihr Pochen auf Mitregieren legt Rall ein besonderes Gewicht in dieser seiner Habilitationsschrift, nachdem Riezlers achtbändige Geschichte Bayerns nicht mehr bis zu dieser Zeitepoche heraufreicht und Doeberl in seiner Entwicklungsgeschichte Bayerns diesem Problem nicht weiter Augenmerk geschenkt hat. Die altbayerischen Prälaten des 18. Jahrhunderts, landläufig als zumeist recht kunstsinnige, teilweise direkt bauwütige Herren bekannt, erscheinen hier nun in einer etwas mehr nüchternen Beleuchtung, eben von der verfassungsrechtlichen Seite her.

In der Zeit zwischen 1700—1800 gehörten zum bayerischen Prälatenstand mit der Pflicht der Standsteuer 83 Klöster, die unter dem Abt von Tegernsee als Primas Bavariae und dem von Niederalteich als prästendierendem Primas von Niederbayern, ferner unter dem 1768 noch in seiner Würde als oberster Kaplan der Landesherrschaft „seit 1224“ anerkannten Abt von Prüfening den 1. Stand der bayerischen Landschaft bildeten. Zu ihnen kamen dann noch die landständischen Klöster der seit 1628 wieder mit Bayern vereinigten Oberpfalz, die politisch und wirtschaftlich freilich ungleich schwächer waren als die des alten Stammlandes. Ausgehend von der geschichtlichen Zusammensetzung der 3 Stände wird von Rall deren Mitwirkung an Verfassung und Gesetzgebung, ihre Teilnahme am landesherrlichen Kirchenschutz, wo sich die Interessensphären von Landesherrn und Prälatenstand auf dem Gebiete des Schulwesens trafen, eingehend behandelt. Ausführungen über die Selbstbestimmung der Prälaten in der Verordnung, über ihre Bemühungen um Erlangung der Landsteuererstelle, nicht allein aus finanziellen Erwägungen heraus, sondern zuweilen geradezu aus politischer Verantwortung, über des Kurfürsten Einwirken auf Besetzung der Landschaftstellen der Prälaten sowie über die jurisdiktionelle und steuerpolitische Stellung der Prälaten in der Landschaft schließen sich an. Die Frage, in wie weit die Stände als Vertretung der Gesamtheit anzusprechen waren, das Problem der Reichsunmittelbarkeit, die von den geistlichen Herrschaften die Klöster Rot, Waldsassen, Niederalteich, Benediktbeuern, Ebersberg, Steingaden und Tegernsee für sich in Anspruch nahmen, die seitens Kurbayerns aber nicht anerkannt wurde, die Stellungnahme der Kurie zu den vom bayerischen Landesherrn geforderten Dezimationen und der Widerstand der Prälaten, so im Hungerjahr 1770, sowie schließlich die die heraufziehende Säkularisation keineswegs inhibierende Haltung des päpstlichen Nuntius Ziucci sind weitere Themen in Ralls inhaltsreichem Buch.

Bayern als katholischer Weltanschauungsstaat, auch im 18. Jahrhundert zur Hochzeit der Aufklärung, diese Feststellung zieht sich wie ein roter Faden durch Ralls Buch, das seiner Problemstellung wie dem dort vorgetragenen vorsichtig abwägenden Urteil nach das Interesse weitester Kreise verdient und auch einen Platz nicht zuletzt in den Klosterbibliotheken beanspruchen darf. Bei der aufgeführten Literatur vermißten wir bei den Prälatenwahlen die einschlägige Arbeit von Bernhard Walch (Erg.-Heft 5 der Stud. u. Mitt. OSB).

München

Edgar Krausen

Wihelm Hausenstein: Abendländische Wanderugen. Städte und Kirchen, Landschaften und Figuren in Reisebildern. Verlag Schnell u. Steiner, München 1951, 340 Seiten.

Die in dem vorliegenden Buch vereinigten Beiträge sind Reisebilder, die Wilhelm Hausenstein — heute deutscher Geschäftsträger in Paris — seit dem Jahre 1936 zur Niederschrift brachte und die in verschiedenen Tageszeitungen zumeist schon zum Abdruck gekommen waren. Auch sie zeigen wieder Hausensteins Fähigkeit, historische Zusammenhänge in ihrer zeitlichen Bedingtheit und Größe zu sehen und doch zugleich wieder für den Leser zu aktualisieren. Nicht als Buch für Kunstgelehrte sind die „Wanderungen“ nach des Verfassers Vorwort gedacht, sondern für Laien, die sich getrieben fühlen, die Wirkungen schöner Städte, Kirchen und Landschaften zu begreifen. Dennoch dürfte das Buch nicht zuletzt dem Leser dieser Zeitschrift bei seinem meisterhaft gepflegten Sprachstil und der überragenden Einfühlungsgabe etwas zu sagen haben. Wer die Abschnitte über St. Blasien und die Reichenau, über Weingarten oder die Herrlichkeit von Ottobeuren liest, wird von dem „Deuter alles Sichtbaren“, wie ihn die Urkunde des Hebbel-Preises von 1949 nennt, in selten glücklicher Weise eingeführt in Geist und Kultur der Söhne St. Benedikts, die dort jahrhundertlang zum Segen ihrer Umwelt wirkten und teilweise wieder wirken, wird ein mit liebender Genauigkeit der Wahrnehmung gezeichnetes Bild insbesondere ihrer Kunstleistungen erhalten.

E. Krausen.

Backmund Norbert, *Monasticon Praemonstratense*, Tomus I, kl. 8^o, 528 S., 10 kleine Karten und 12 Stammbäume, Straubing 1949, Attenekofersche Buchdruckerei.

Die Praemonstratenser waren von Anfang an keine rein monastische Gemeinschaft im Sinne des alten Benediktinertums, sondern waren aus jenen Erneuerungsversuchen entstanden, die die *vita communis* und die Seelsorge namentlich Predigt zu vereinen strebten. Dementsprechend hat die geschichtliche Beleuchtung der an Verdiensten gewiß nicht armen Chorherrngemeinschaft von ihr selbst nicht in dem Ausmaß stattgefunden wie bei den an die Zelle gebundenen Benediktinern, wenngleich die Praemonstratenser gerade in Bayern in ihren Anfängen auch eine gewisse literarische Bedeutung besaßen (vgl. nunmehr Kirchengesch. Bayerns III, 193).

So begrüßt man eine Übersicht über die einzelnen Häuser der weißen Chorherrn doppelt. Das „Monasticon“ umfaßt die Circarien (Fachausdruck der Praem. für Provinzen) von Bayern, Schwaben, von Wadgassen (Saargebiet und Hessen), Westfalen, Sachsen, Slavenland, Dänemark und Norwegen, Böhmen und Mähren, Polen und Burgund, Italien, Griechenland mit Palästina, Livland und Ungarn. Es wird geboten Name des einzelnen Klosters, dankenswerterweise auch die genaue Lage und, was den Hauptwert des Werkes ausmacht, Bestand und Lageort der Archivalien sowie die Literatur, die, wie ich überprüfte, sehr gewissenhaft zusammengestellt ist. Schließlich wird auch noch die Abtreihe gegeben, die aber, das muß erwähnt werden, nicht quellenmäßig erarbeitet ist, sondern sich auf die Literatur stützt. Eine quellenmäßige Bearbeitung hätte wohl die Herausgabe auf viele Jahre hinausgeschoben. Bedauerlich an diesem erstklassigen Hilfsmittel, das keineswegs nur den Ordenshistoriker interessieren wird und das ein wertvolles Nachschlagewerk darstellt, ist die wohl zu bescheidene Aufmachung und die dem Wert nicht entsprechende Papierqualität, sowie das etwas putzige Format.